

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 31 Globalisierung (1998), S. 171-174

Autor: *Ronnie Peplow*

Rezension

Anke Graness, Kai Kresse (Eds.)

Sagacious Reasoning. Henry Odera Oruka in memoriam

Frankfurt/Main 1997 (Peter Lang), brosch., 268 S., 79.- DM.

„Sagacious Reasoning“ ist dem kenianische Philosophen Henry Odera Oruka gewidmet, der im Dezember 1995 in Nairobi von einem LKW überfahren wurde. Graness und Kresse haben den Reader in zwei Hälften geteilt und bieten so die Möglichkeit wichtige Texte von Odera Oruka, die bisher z.T. schwer zugänglich waren, zur Hand zu haben und zugleich einen Einblick in die Diskussion zu gewinnen, die sich um sein Konzept der „sage philosophy“ entwickelt hat.

In der Debatte um die afrikanische Philosophie spielt der Begriff der „sage philosophy“ eine wichtige Rolle. Odera Orukas These besteht in der Behauptung einer genuin afrikanischen Philosophie, die in der oral-überlieferten Volksweisheit bewahrt ist. Er unterscheidet zwischen „popular wisdom“ und „didactic wisdom“ und möchte nur letzteres als eigentlich philosophisch verstanden wissen, weil es den Kriterien von Rationalität und Reflexivität Genüge tut. „Popular wisdom“ ist gleichbedeutend mit allgemeinem Volkswissen: ein philosophisches Wissen erster Ordnung, in dem die Individualität des „sage“, d.h. des Weisen, keine Rolle spielt. Er ist nur das Sprachrohr der kollektiven Weisheit. Oruka nennt ihn den „folk sage“, im Unterschied zum „philosophic sage“, der in der Lage ist, sich dem Volkswissen gegenüber reflexiv und bewertend zu verhalten. Er bildet eine individuelle philosophische Lehre und Persönlichkeit aus, die sich als vergleichbare Größe in den Kanon der Philosophiegeschichte eingliedern ließe. Denn hier werden ja einzelne Denker wie Platon, Descartes und Kant behandelt und nicht antike, französische oder deutsche Philosophie im allgemeinen.

Odera Orukas Philosophiebegriff (soweit er im Zusammenhang der „sage philosophy“ deutlich wird) orientiert sich am Vorbild des antiken Sokrates. Damit ist einerseits die Brücke zur europäischen Philosophie geschlagen,

andererseits das methodische Hauptproblem benannt. Sokrates wird als in seiner Gemeinschaft wurzelnder, eigenständiger und kritischer Denker angesehen, der durch seine Art des Hinterfragens des „common sense“ den Grundstein für reflexiv-rationales Denken gelegt hat. In der europäischen Philosophie stellt er aber nur noch eine idealisierte Bezugsgröße dar, die nicht die gegenwärtige Praxis der Philosophie repräsentiert, die vielmehr von akademisch-wissenschaftlichen Maßstäben beherrscht ist. Selbstverständlich versucht Oruka die afrikanische Philosophie nicht auf die Ebene der Gleichzeitigkeit mit der europäischen Philosophie zu heben, trotzdem formuliert er mit dem „philosophic sage“ und seiner Eingebundenheit in die gesellschaftliche Praxis auch die Utopie einer universalen Philosophie.

Schwierig ist die Unterscheidung der „sage philosophy“ von der sog. Ethnophilosophie, was in der gleichermaßen verwendeten ethnographischen Methode begründet liegt. Oruka hat zahlreiche Interviews mit Leuten geführt, die von ihrer community als Weise angesehen werden. Dabei interpretiert er deren Aussagen nach seinen Kriterien von Reflexivität und Rationalität. Er liest also, so könnte sein Verfahren kritisiert werden, die Philosophie in die Aussagen der Interviewpartner hinein. Ganz unberechtigt ist diese Kritik sicher nicht, allerdings sieht Oruka die „sage philosophy“ nur als einen Zwischenschritt in der Entwicklung der afrikanischen Philosophie an. Seine Bearbeitung stellt gewissermaßen die Vermittlung zwischen originär afrikanischem Denken und universaler Philosophie dar.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt Orukas ist die „ecophilosophy“, die ökologische Philosophie, die sich mit einer ethischen Grundlegung der globalen Politik beschäftigt. Dabei setzt er sich insbesondere mit der Armut und Unterdrückung in Afrika auseinander sowie den Möglichkeiten ihrer Abhilfe. Er plädiert für ein globales Wertestem, das über die Idee der Entwicklungshilfe hinausgeht und sich für eine „global ethical obligation to humanity“ einsetzt. Hierfür müßte zuallererst eine materielle Grundlage geschaffen werden; denn, so Orukas Argument, wer unter existentieller Bedrohung leidet, ist nicht in der Lage als gleichberechtigter Partner im internationalen Gespräch zu agieren. Wer hungert und kein Obdach hat, ist manipulierbar und kann daher - also nicht, weil er prinzipiell nicht dazu in der Lage wäre - nicht rational handeln.

Die von Graness und Kresse ausgewählten Aufsätze repräsentieren Orukas intellektuelles und politische Engagement in seiner Entfaltung seit 1972, wobei der Schwerpunkt auf Arbeiten aus dem letzten Jahrzehnt liegt, in dem Oruka bereits als einer der profiliertesten Vertreter der afrikanischen Philosophie angesehen wurde. Dies wird besonders im zweiten Teil des Buches deutlich, in dem Weggefährten und Kritiker zu Orukas Arbeit Stellung

Besprechungen

nehmen. Alle diese Aufsätze sind extra für dieses Buch geschrieben. Sie reichen von einer kollegialen Würdigung von Kwasi Wiredu über die intensive Auseinandersetzung mit der „sage philosophy“ von verschiedenen Leuten, die mit Oruka zusammengearbeitet haben (Sophie B.Oluwole, Muyiwa Falaiye, F.Ochieng'-Odhambo, Dikirr Patrick Maison, Gail M.Presbey), bis zur Diskussion der Bedeutung seines Denkens für die Entwicklung und das akademische Denken (Ulrich Lölke, Dismas A. Masolo). Im Anhang ist das letzte mit dem Philosophen geführte Interview (vom August 1995) von Kai Kresse abgedruckt.

„Sagacious Reasoning“ ist eine kleine Einführung das Lebenswerk eines wichtigen zeitgenössischen Philosophen, das durch seine Mischung besticht und direkt zu den Kernproblemen der afrikanischen Philosophie führt. Geschmälert wird die Freude über das Buch allein durch den Anlaß, den plötzlichen Tod Orukas, dessen Werk - auch dies dokumentiert das Buch - aber doch weitergeführt werden wird.

Ronnie M. Peplow